Uwe Kaspereit (geb. 1958): „Ausreiseanträge, Haft und staatliche Kontrollmaßnahmen“

Kapitel 11: Aufarbeitung nach 1990:

Schwieriger wurde es dann als die Grenze auf war. Ich war natürlich euphorisch, ich konnte ja wieder zurück. Ich konnte alle begrüßen, aber als ich meinen ersten Haftort dann wiedersah. Da hatte ich zu tun, da hatte ich zu kämpfen. Das war alles so greifbar, so furchtbar nahe wieder. Ich habs mit Haut und Haar gespürt. Ich bin dann in dieses Gebäude gefahren und habe es erkannt als meinen ersten Haftort, Untersuchungshaftort. Ich habe meine Zelle wiedergefunden. Damals war das noch gar kein Dokumentationszentrum, da war es noch eine frische, gerade noch genutzte Stasihaftanstalt. Ich bin in meine Zelle gegangen und hab den ganzen Tag da gesessen, dort auf der Pritsche und hab das wirken lassen. Und ich hab gemerkt, dass mir das so gut tut, zu begreifen, ich konnte es richtig fassen, dass die, die vorher hier gearbeitet haben und mich eingesperrt haben und mich unter Verschluss gehalten haben, dass die keine Macht mehr haben, das deren Macht vorbei ist. Ich konnte aus diesem Gefängnis wieder rausgehen, ich konnte wieder reingehen, ich konnte wieder rausgehen. Ich konnte es meinen Freunden zeigen, ich habe meine Kinder hierhergeführt und es ihnen gezeigt. Das konnte ich alles da machen später und das war die Aufarbeitung, die mir auch geholfen hat. Da habe es mir auch zur Aufgabe gemacht, auch wenn ich nur ein kleines Licht war, mit einer ganz kleinen Kleinigkeit in das Visier der Staatssicherheit gekommen bin und die Konfrontation erfahren habe und die Diktaturerfahrung gemacht habe und die Verfolgungsgeschichte habe. Durch eine Kleinigkeit in das Visier gekommen bin, was eigentlich nur in einer Diktatur möglich ist, ich kann nicht eingesperrt werden, für nichts, was ich nicht gemacht habe und das zu erleben, das plausibel zu machen und weiter zu erzählen. Wie wertvoll Demokratie ist und Freiheit und Rechtsstaatlichkeit, wie wertvoll das alles ist, und das man das wirklich nicht umsonst hat und dafür was tun muss. Deswegen rede ich darüber und gehe auch gern an Schulen und erzähle von meiner Geschichte.